

Sonntag Estomihi 11.2. 2018 über Amos 5, 21-24

Christen lassen sich beim Wort nehmen - Über die größere Gerechtigkeit

So spricht der HERR: „Ich hasse, ich verabscheue, es stinkt zum Himmel, ich sehe nicht hin, ich mag´s nicht hören, weg damit“

Liebe Gemeinde, eine schärfere Gerichtspredigt kenne ich nicht. Ein Paukenschlag. Amos ruft dazwischen, mitten in die Feiern, mit in die Stimmung und Erbauung, mitten in die Festtagsstimmung. Es gibt so eine Art Doppelleben. Auf der einen Seite wird in den Gemeindeveranstaltungen von den Werten, nach denen es leben gilt, aber danach...? Das Private, wo niemand hineinschaut und das Offizielle. Gott ruft dazwischen.

Hier haben wir mit einem Beispiel zu tun, dass unsere Sache nicht von irgendjemand, sondern **von Gott her angefochten** ist. Ja, alles Leben der Gemeinde im Judentum und im Christentum, kann zu einer Karikatur seiner selbst werden. Kein Staat, keine Könige, keine übel meinenden Atheisten, auch nicht solche, die sich nur selbst mit Kritik profilieren wollen, sondern von Gott selbst her ist alles in Frage gestellt.

Das verheißene Land ist zur Immobilie verkommen, mit der man handeln und spekulieren kann, also ob sie nicht Gott, sondern uns Menschen gehöre. Sie bauen sich Luxusvillen aus Quadersteinen und lassen sich schicke Weinberge anlegen **5,11** Sie verkaufen (in Schuldklaverei) die Unschuldigen für Geld und die Armen für ein paar Sandalen **2,6; 8,6** Sie können es kaum erwarten, dass die Feiertage vorbei sind, die Neumonde und Shabatte, dass sie wieder mit Getreide handeln können, aber was sie verkaufen, ist minderwertig, und sie fälschen Hohlmaß und Waage **8,5** Die Kritik des Amos ist kernhaft für viele andere geworden. So ähnlich kennen wir auch das sog. „Weinbergslied“ aus Jesaja 5, gesungen auf einem Erntefest: „Ich wartete auf Rechtspruch, aber das war nur Rechtsbruch, Gerechtigkeit, aber da war nur Schlechtigkeit“ Luxusweiber treffen sich auf Partys, schlemmen und saufen, und tun den Armen Gewalt an. **4,1** Reiche scheffeln sich in Villen und mit Immobilien Schätze von Frevel an, also mit unlauteren Methoden, weil sie es eben können. **3,10** Arme, die die Zinsen nicht mehr zahlen können, werden als Arbeitssklaven verkauft. **1,6-7** Männer benutzen Frauen als Objekt zur Befriedigung sexueller Phantasien. Korruption und Geschäfte mit dem Kleingedruckten sollen andere gefügig machen. **5,11** Die besonders Schutzbedürftigen, also Fremde, Witwen und Waisenkinder werden eben nicht mehr geschützt.

Kurz: **Kultkritik ist Sozialkritik, Sozialkritik ist Kultkritik.** Nein, nicht *Gottesdienst* ist falsch. Das könnte manchem Gottesverächter so passen, nirgendwo kommt solches in der Bibel vor, aber unsere Gottesdienste können falsch werden, wenn sie aus dem Gottesdienst heraus keine Erneuerung und Richtungsänderung für den Alltag erbringen. Frommes Theater, wer kennt das nicht. Überall drängt sich der Mensch vor mit Eigenliebe, Konkurrenzdenken, Wichtigtuerei und der Pflege seines frommen Ego. Nein, niemand ist hier gegen Gott, aber hat zu funktionieren. Es stinkt nach Religion. Man will sich zu Gott emporarbeiten und alle sollen es sehen.

Hier geschieht **Religionskritik** in ihrer sehr berechtigten Art, also durch das prophetische Wort. Religionskritik fängt nicht in der frz. Aufklärung an oder gar mit dem Marxismus, sondern hier in der Bibel selbst, durch das Wort der Propheten. Man könnte sogar formulieren: Das prophetische Wort ist das religionskritische Wort. Weshalb? Religion ist das Greifen nach Gott, sich seines zum bemächtigen und die Götterwelt mit menschlichem Handeln und eben – Opfern! – gnädig zu stimmen. Das hat aber weder mit dem jüdischen noch mit dem christlichen Glauben zu tun. Amos und allen geht es um Gerechtigkeit! Und das ist die Frage nach einer lebendigen Beziehung.

Eure Gottesdienste sind falsch! Hier geschieht Hausfriedensbruch mitten in Gottes Haus. Und auch: Falsche Sicherheit im Glauben? Das hat sich auch im Christentum, also mit Christus durchgehalten und ist nötig geblieben. Dutzende Beispiele im NT sind zu hören. „Glaubt bloß nicht, weil ihr Abraham zum Vater habt...“ (**Joh. 8,26ff**) und öfter. Für uns ist das auch eine Möglichkeit und Wirklichkeit der Verfehlung. „Wenn eure Gerechtigkeit nicht *erfüllter* ist“ (*pleion*) nicht größer, umfassender, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer... **Mt.5, 20**

Amos hat Gericht zu predigen. Aber es fällt auf, dass er den angefochtenen, dünnhäutigen Sünder, den traurigen hat der Abschnitt nicht im Blick. Nein, wir dürfen uns nun auch nicht mit Tricks dem Text entziehen. Wenn die Christenheit nach der Theologie des Matthäus- Evangeliums das neue und wahre Israel sein soll und unsere Gerechtigkeit besser als die der Pharisäer UND Schriftgelehrten sein soll, dann gelten die Sätze uns auch.

Richtig, wir schlachten keine Opfertiere mehr. Christus hat sich für uns geopfert. Wir können zur Gültigkeit seines Opfers weder etwas beisteuern noch die Bedingungen dafür schaffen. Freilich gilt auch für dieses Opfer ebene jene Grundbedingung aller solcher Opfer: dass Gott es annimmt. Kein Opfer kann Gott aufgenötigt werden, mit keinem ihm Versöhnung und Versöhnung gar gegen seinen Willen abgerungen werden. Es gilt nur, wenn er es sich gefallen lässt. Kurzer Zwischenschwenk: hatte sich nicht genau daran im Kern die Reformation entzündet? Dass man in der Frage von Vergebung tätige Reue braucht und nicht mit Ersatzhandlungen ablenken darf? So ist also das Opfer nicht Werk des Menschen, durch dass sie sich Gott geneigt machen, auf ihn einzuwirken versuchen, dass das von Gott selbst gesetzte Gnadenmittel dass sich der Menschen nach Gottes Einsetzung erlebt. Alle alten Opferrituale sind nur „Schatten“ dieses Lebensopfers Jesu Christi. Es ist nicht für die da, die in der Sünde beharren wollen (**Rm. 6, 1ff**) sondern für die, die davon loskommen wollen. Denen gilt es ohne Wenn und Aber. Davon konnte Amos noch nicht sprechen, das Opfer des Gerechten ist angenommen. Unsere Gerechtigkeit ist einzig und allein der Gekreuzigte.

Gott sucht das ungebeugte Recht. Dazu gibt es im gesamten AT einen Refrain: „Fremdlinge, Witwen und Waisen“ Aber nicht nur das. Wenn wir allein daran denken, wie wir mit Gott um seinen Shabbat feilschen, um das heilige 3. Gebot, „Tag des HERRN“ hieß es früher mal, merken wir, wie wir Recht und Gerechtigkeit auch heute neu zu bedenken haben, anstatt so vielen Kampagnen der vergangenen Jahre, wo es immer um nichts als Gerechtigkeit ging, nachzulaufen. Religion heißt: Wir haben nichts gegen Gott, aber Gott hat sich nach uns zu richten, wir sind die Jury und Gott muss aufspielen und ob wir ihn dann auswählen, behalten wir uns vor.

„Vielmehr ströme das Recht (**mispat**) wie Wasser und die Gerechtigkeit (**sedaga**) wie ein nie versiegender Bach.“ Wenn das Falsche benannt wurde, werden uns hier die guten und richtigen Alternativen gezeigt. Na klar sind prophetische Aussagen im Allgemeinen als auch im hier Besonderen politische Texte. Recht meint alltagstaugliches Verhalten in der Gesellschaft, Gerechtigkeit meint zuerst Bundestreue mit Gott – nicht gleich immer eifertig eine soziale Verteilungsgerechtigkeit. Da gibt es zwischen gläubig und politisch überhaupt gar keine Trennung. Wir leben in diesen Land, hier braucht der HERR unser Zeugnis in Wort und Tat. Der „vernünftige Gottesdienst“ im Alltag hatte Paulus im **Römerbrief (12,1-18)** gesagt.

Allein im Glauben sind wir Christen gerecht. Aber das umso so verbindlicher, wenn Luther sagt: Einzig und allein im Glauben. Wir sind niemals entlassen und entpflichtet aus dieser Gerechtigkeit. Gerechtigkeit ist immer und ganz zuerst Gerechtigkeit VOR GOTT. Unserer Zeit aber ist sie vor allem Selbstgerechtigkeit: „Wieso Gott, meine Gewissen sagt mir doch, was falsch war...“ Wir sind gerecht gemacht von Gott. Am Tag des Kreuzes. Indem wir aufhören, gegen Gott als Besserwisser dastehen zu wollen – gerade im Kreuz - und in der Beugung vor IHM allein. Das klingt harmlos und wenig? Warum fällt uns es dann so schwer und wir zetteln einen Aufstand gegen den anderen gegen Gott an und

nennen es im 20. Jahrhundert eine nötige Emanzipation gegen Gott? (z.B. **Charles Baudelaire** „**Blumen es Bösen**“, auch **J. P. Sartre** und **A. Camus** „**Sysiphos**“)

Christen lassen sich beim Wort nehmen. Die neue Gerechtigkeit nimmt uns in Pflicht. Denn die guten Werke folgen dem Glauben wohl nach. Unser ganzes Leben gehört ihm. Nicht nur ein Reservat, wo man- wie einen Indianer - Gott hinein einsperrt, ihm einen beliebten Platz zuweist und ansonsten lasse er uns bitte in Ruhe. Wir gehören ihm, mit unserem ganzen Leben, von Sonntag bis Sonntag.